

Europa-Hochschule: Im Wintersemester geht es los

Rund 1000 Studenten sollen an dem Standort in Pfarrkirchen studieren

Von Tina Sprung

Ruhstorf/Pfarrkirchen. Wie wird die künftige Europa-Hochschule Rottal-Inn aussehen? „Wir denken groß“, sagte der Präsident der Deggendorfer Hochschule Prof. Peter Sperber gestern, als er seine Zukunftsvisionen für den neuen Standort der Technischen Hochschule Deggendorf bei einem Workshop der Wissensplattform „Forschung und Innovation“ im Technologiezentrum der Hochschule Landshut in Ruhstorf vorstellte. Bis zu 1000 Studenten sollen demnach an der Europa-Hochschule in Pfarrkirchen studieren. Viele Fragezeichen stehen noch hinter der zeitlichen Planung, die inhaltliche Ausrichtung ist klar formuliert: Im Bereich Gesundheitswesen werden ab dem kommenden Wintersemester zwei neue Studiengänge angeboten, bis 2020 sollen auch die technische Studiengänge ausgebaut werden. Insgesamt können sich Studenten für zehn verschiedene Studiengänge eintragen. Was das alles kosten wird, weiß niemand.

Vor einem Jahr beschlossen die Verantwortlichen der Hochschulleitung, die Säulen Technik und Wirtschaft der Deggendorfer Fachhochschule durch eine neue dritte Säule Gesundheit zu ergänzen und einen neuen Standort in Pfarrkirchen zu errichten. „Wir haben uns bewusst dafür entschieden, nicht nur einen neuen Studiengang anzubieten“, sagt Sperber. Die Ausrichtung der neuen Europa-Hochschule soll speziell auf ausländische und internationale Studierende aufbauen. Zudem werden verpflichtende Auslandssemester an Partnerhochschulen wie beispielsweise der Westböhmisches Universität Pilsen und der Fachhochschule Oberösterreich mit ihren vier Standorten Hagenberg, Linz, Steyr und Wels angeboten. „Wir



Über die Höhe der Investitionen kann Hochschul-Präsident Prof. Peter Sperber derzeit noch keine Angaben machen. – Foto: Gerleigner

wollen in Pfarrkirchen ein Standort für den europäischen Bereich werden“, sagte Sperber.

Ab kommenden Wintersemester werden die zwei Studiengänge Bachelor International Tourism Management und Master Medical Informatics an der Europa-Hochschule Rottal-Inn eingeführt. Gestartet werden soll pro Studiengang mit 50 Studenten. „Die Finanzierung ist für das Semester gesichert“, sagt Sperber, „wenn wir gut starten, sehe ich auch in den kommenden Jahren keine Probleme für die Finanzierung.“

Neben der Fakultät Gesundheitswesen sollen weitere Studienfelder im Bereich Management und Technik angeboten werden. Wann, ist noch unklar. „Wir haben für die ersten Studiengänge im Bereich Gesundheitswesen ein Gebäude von der Stadt zur Verfügung gestellt bekommen“, erklärt Sperber. „Wir warten noch auf einen Ministerratsbeschluss über die Finanzierung der technischen Studiengänge.“ Aber das werde schon klappen, meint der Präsident zu-

versichtlich. Wenn die Universitätsleitung weiß, welche Angebote genehmigt werden, können die Gebäude- und Grundstücksplanungen starten. Deswegen gebe es noch keine Kostenplanung. „Bis spätestens 2020 sollen alle Studiengänge, auch im Bereich Ingenieurwesen/Management, aufgebaut sein.“ Zu diesem Zeitpunkt soll auch das Gebäude fertig sein.

Die Ausbildungsschwerpunkte im Gesundheitswesen der Technischen Hochschule Deggendorf sollen wie folgt aufgeteilt werden: Im Kloster Metten setzt man auf klassische, deutsche Programme, an der Europa-Hochschule Rottal-Inn sollen neuartige, internationale, fremdsprachige Programme angeboten werden. Am Gesundheitscampus Bad Kötzing liegt der Schwerpunkt in der Forschung zur Gesundheitsförderung und Prävention. Am Gesundheitscampus Mariakirchen werden Weiterbildungsprogramme angeboten sowie im Bereich der Pflege und Gerontologie geforscht.



Joachim Grah und ein Moped mit Rüssel: Der Rheinländer gehört zu den ersten Gästen auf dem fast noch leeren Areal im Hexenkessel von Loh. – Foto: Haydn

Die ersten „Elefanten“ sind schon da

Thurmansbang. Zwischen 5000 und 10 000 Motorradbegeisterte pilgern jedes Jahr am ersten Februarwochenende zum Elefantentreffen in die Gemeinde Thurmansbang (Lkr. Freyung-Grafenau). Obwohl das Kult-Event heuer erst am Freitag startet, sind die ersten „Elefanten“ bereits angereist. Beim Rundgang über den noch ruhigen Hexenkessel von Loh fällt auf: Die Biker, die kommen, tun das wirklich wieder auf zwei und drei Rädern, statt mit Sack und Pack auf dem Lastwagen.

Inzwischen ist es Tradition, dass die verwegenen Winter-Biker schon einige Tage vor dem eigentlichen Treffen angeknattert kommen. So zum Beispiel ein Brit mit polnischen Wurzeln. Der fällt ins Auge, weil seine Reifen im Gegensatz zu den meisten grobstolligen Pneus auch auf der Rennstrecke daheim sein könnten. Aber dafür hat er Zeit dabei, erzählt er. Über den Ärmel-Kanal rüber schaffte er es bei freien Straßen auf einen Tag, gut tausend Kilometer abzuspulen. Heimwärts, sagt er, hat er auch schon mal bis

an die bayerische Nordgrenze drei Tage gebraucht. Aber er rechnet eben damit, dass eine Woche her und eine Woche hin drin sein müssen, bevor der Alltag wieder los geht. Ähnlich sieht es eine Gruppe rund um Joachim Grah. Die sind aus Düsseldorf und Umgebung angereist. „Alles, was wir brauchen, ist am Moped dabei“, sagt er. – pnp

Mehr Berichte zum Treffen unter www.pnp.de/elefantentreffen – dort gibt es ab Freitag auch aktuelle Fotostrecken und Videos.

Illegal Potenzmittel geschmuggelt

Zoll stellt bei Lkw-Kontrolle über 1000 Pillen sicher – Teilweise Fälschungen

Passau. 1032 Stück Potenzmittel unterschiedlicher Hersteller stellten Zollbeamte bei der Überprüfung eines türkischen Lkw am Montag auf der A 3 sicher. Die Produkte befanden sich in einer Tasche im rechten Staukasten des Auflegers. Nach Aussage des Lkw-Fahrers wurden sie aus der Türkei über Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Österreich nach



Pillenfund auf der A 3. – F: Zoll

Deutschland gebracht. Bestimmt waren sie angeblich zum Verkauf in Belgien. Weil die Arzneimittel ohne Erlaubnis eingeführt wurden, leiteten die Zollbeamten ein Ermittlungsverfahren gegen den Fahrer ein. Die Potenzmittel wurden sichergestellt. Außerdem stellte sich bei Nachermittlungen heraus, dass es sich bei den Pillen teilweise um Fälschungen handelte. – pnp

Schatten im Rücken, Gesicht zur Sonne

Mord, Privatinsolvenz und ein verlorenes Kind: Yvonne Holthaus hat ein Buch geschrieben, um mit ihrer Lebensgeschichte anderen Mut zu machen

Von Astrid Ehrenhauser

Obernzell. Ein kleiner Junge läuft kreischend auf die Frau zu. Sie nimmt den Dreijährigen in die Arme, drückt ihn fest, während zwei Hunde um die beiden herumtollen. Seit vier Jahren lebt Yvonne Holthaus mit Mann, Sohn und den Schwiegereltern in einem modern eingerichteten Haus mit Garten und Panorama-Aussicht in Obernzell (Landkreis Passau). Eine Familiendylle, die sich für die 39-Jährige oft unwirklich anfühlt.

Vor zwölf Jahren wurde ihre Mutter ermordet – von einem Menschen, dem sie bis dahin blind vertraut hatte. Yvonne Holthaus war privatinsolvent, später verlor sie ein Kind im siebten Monat. Trotz allem hat sie an bessere Tage geglaubt und dafür gekämpft. Heute ist sie überzeugt: „Alles hat einen Sinn.“ Um anderen Menschen mit ihrer Geschichte Mut zu machen, hat sie ihre Biografie („Mit dem Gesicht zur Sonne“) geschrieben. Via Crowdfunding unterstützten sie 115 Internettutzer 2013 dabei, ihr Buch selbst zu publizieren. Aktuell sind 4000 Stück verkauft.

Die zierliche Frau weiß, dass ihr Optimismus für viele nicht nachvollziehbar ist. Doch wenn Yvonne Holthaus ihre Geschichte erzählt, klingen ihre Worte nicht abgedroschen: Ihre blauen Augen funkeln fröhlich, ihre Hände sind ständig in Bewegung. Die blonden



Ihre an Dramen reiche Lebensgeschichte hat Yvonne Holthaus in einem Buch niedergeschrieben. – Foto: Ehrenhauser

Haare fallen sanft um das Gesicht und lassen sie jünger wirken, keineswegs verhärtet. Doch hinter der Fassade verstecken sich vergangener Schmerz und Wut. Ihr Elternhaus in der Nähe von Kassel war nur nach außen intakt. Als Yvonne zwölf Jahre alt ist, fragt sie ihre Mutter unbedarft: „War ich eigentlich ein Wunschkind?“ – „Nein, du warst ein Umzugsunfall.“ Nur einer von vielen grausamen Momenten, in denen ihre Mutter sie zurückwies. Sie war 19, als sie Yvonne bekam – ein ungewolltes und ungeliebtes Kind.

„Wenn ich zu meiner Mutter gekommen bin, um zu kuscheln, hat sie mich weggestoßen.“

Hinter Mord an Mutter steckte der eigene Vater

Ihre zwei jüngeren Schwestern waren Wunschkinder, wurden geliebt und verwöhnt. Einziger der Vater bot Yvonne Halt. „Er war meine absolute Bezugsperson.“ Yvonne Holthaus verließ nach der elften Klasse nicht nur die Schule, son-

dern zog mit 18 zu ihrem Freund, 300 Kilometer weg von ihrem Elternhaus. Sie machte eine Ausbildung als Steuerfachangestellte, arbeitete sich fleißig hoch. Mit ihrem Vater hatte sie regelmäßigen Kontakt. Bis zehn Jahre später plötzlich ihre Mutter ermordet wurde.

Am 6. Juni 2002 öffnete die Mutter morgens die Haustür. Ein Unbekannter stieß zwölf Mal auf sie ein, blutüberströmt lag sie im Hausflur. Ihre Eltern lebten damals bereits seit zwei Jahren getrennt. „Die vier Wochen, bis wir wussten, wer es war, waren die längsten meines Lebens.“ Die Gewissheit war schließlich furchtbar: Ihr Vater hatte den Auftragsmörder angeheuert – aus Geiz und wegen des Sorgerechts für die jüngste Tochter. Diese war damals acht. In derselben Nacht, als ihr Vater festgenommen wurde, kam das Mädchen in eine Pflegefamilie – und der Vater lebenslang ins Gefängnis.

Yvonne Holthaus hätte ihm den Mord nie zugetraut. Erst langsam wurde ihr bewusst, zu was der Mann, dem sie ein Leben lang vertraut hatte, fähig gewesen war. „Ich werde ihm nie verzeihen können. Er hat Leben zerstört.“ Auch das ihre. Sie hat heute keinen Kontakt mehr zu ihrer Familie.

Während der Ermittlungen war sie selbst tatverdächtig. Hätte sie es doch auf das Erbe abgesehen haben können, argumentierten die Fahnder. Damals stand sie wegen

dubioser Machenschaften ihres Ex-Freundes vor der Privatinsolvenz – vollkommen naiv und schlecht von ihrer Bank beraten, hatte sie für ihn gebürgt. Ihr Gehaltskonto wurde gepfändet, ein Jahr später meldete sie Privatinsolvenz an mit fast 140 000 Euro Schulden. „Eine Woche habe ich von zwei Tütensuppen gelebt, die ich mit Maggi gestreckt habe.“ Mit viel Disziplin schaufelte sie sich dann schon nach dreieinhalb statt der damals angesetzten sieben Jahre aus der Privatinsolvenz.

Heute gibt sie Seminare zur Krisenbewältigung

Die Lebenskrise nach dem Mord konnte sie nicht so leicht überwinden. Ein Jahr wurde sie psychologisch behandelt. „Ich brauchte jemanden, der mir beim Sortieren hilft und dabei, alles abzuschließen.“ Es gab Tage, an denen Yvonne Holthaus nichts tun konnte – außer im Bett liegen und heulen. Doch sie merkte, dass sie sich neu orientieren muss. Sie wusste: „Wissen und Kompetenz kann mir niemand wegnehmen.“ Mit 31 holte sie das Fachabitur nach. Mittlerweile studiert sie Psychologie an der Fernuniversität Hagen und hat eine Praxis für Heilpraktik. Im Frühjahr wird sie an der Uni Passau Seminare zu Lehrer-Gesund-

heit, Burn-out-Prävention und Bewältigung von Krisen geben. „Dar- auf bin ich sehr stolz“, sagt sie.

Als sie vor sieben Jahren ihren jetzigen Mann kennenlernte, hätte das Glück perfekt sein können. Doch als sie im siebten Monat schwanger war, traf sie der schwerste Schlag ihres Lebens. Während Yvonne Holthaus davon erzählt, wie sie ihren Sohn, der an einem unheilbaren Tumor litt, nach 36 Stunden Wehen tot auf die Welt bringen musste, laufen ihr die Tränen über die Wangen. „Ich bin durchgedreht. Ich war mit Schmerzmitteln vollgepumpt und hatte dadurch Halluzinationen.“ Sie hätte niemals abgetrieben, fühlte sich jedoch, als täte sie genau das. Erst die Geburt von Silas ein Jahr später half ihr und ihrem Mann über den Verlust hinweg.

Wenn sie ihren aufgeweckten Sohn heute ansieht und daran denkt, wie ihre Mutter sie als Kind emotional vernachlässigt und misshandelt hat, schüttelt sie entgeistert den Kopf. „Auf meinem Rücken sind Kochlöffel zersplittert. Ich könnte Silas niemals so wehtun.“ Doch sie macht ihrer Mutter keine Vorwürfe mehr. „Sie war damals einfach total überfordert.“ Yvonne Holthaus hat nicht nur gelernt, zu vergeben und an ihre Stärken zu glauben, sondern auch „vorsichtiger zu sein. Man kann einem Menschen nur vor den Kopf schauen, niemals hinein.“